

Fotos: Michael Schippers, Walter Fetz, Ulrich Eichstädt, Missouri Historical Society, Missouri History Museum, Trail Creek Trade Company, Archiv

Der Kreis schließt sich...

Wie ein deutscher Auswanderer den berühmtesten "gun shop" des Wilden Westens leitete und wie sich dann seine Spur im Nebel der Geschichte wiederfand.



St. Louis, Missouri:
Der Gemmer-Hawken-
Shop an der 3rd Street nahe der
Eads-Brücke – 1874 gebaut, war sie
damals die längste Brücke der Welt.

Matthias Recktenwald

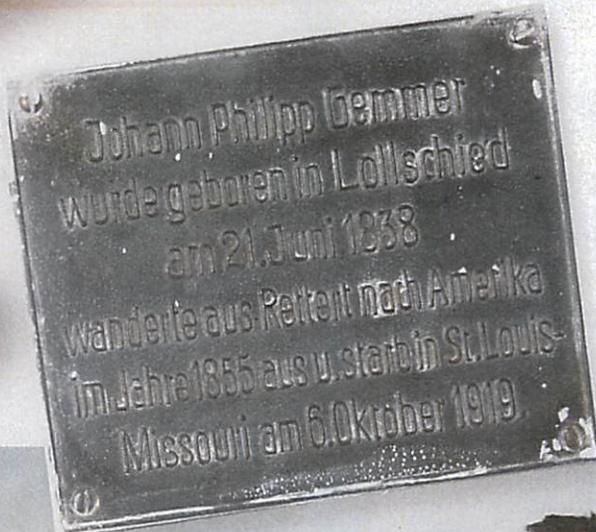
Einst zog ein Mann aus den Wäldern des Taunus zum großen Fluss von Nordamerika, um dort als Büchsenmacher zu arbeiten. Anderthalb Jahrhunderte danach entdeckte ein junger Mann aus Deutschland sein Flair fürs Vorderladerschießen. Zwei Mitglieder einer Familie. Und ein Kreis, der sich nach langer Zeit schließt.

All das begann, als VISIER, damals als Teil des Paul Parey Zeitschriftenverlages, 1996 nach Singhofen im Taunus umzog. Schon bald stach mir eine Sache ins Auge: Da fuhr ein Betonmischer, auf dem der Name "Gemmer" prangte. Dort stand ein Autohaus gleichen Namens. Der Mann, mit dem ich abends beim Bier an der Theke stand, hieß ebenfalls so. "Gemmer", so lautete aber auch der Familienname des US-Büchsenmachers John Philip Gemmer (1838-1919). Kein Nobody: Er übernahm in den 1860er Jahren die Firma Hawken, eine der bekanntesten Büchsenmachereien des Westens, und führte sie bis ins 20. Jahrhundert. Zudem sicherte sich Gemmer durch die damals als "Sporterizing" bekannte Art des Waffenumbaus und -tunings seinen Platz in der Waffenhistorie. Für zusätzlich Öl im Feuer der Neugier sorgte kurz nach dem VISIER-Umzug der italienische Replikenhersteller Davide Pedersoli, der eine Fallblockbüchse

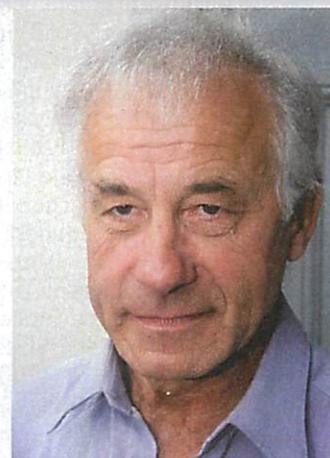
Links: Johann Philipp Gemmer aus dem Taunus führte über 50 Jahre die ehemalige Firma Hawken in Missouri. Privat war er ein Familienmensch und ein leidenschaftlicher Gärtner. Mitte: Lars Gemmer wünschte sich einen besonderen Vorderlader und löste damit die Nachforschungen über J. P. Gemmer aus. Rechts: die Kirche von Rettert im Taunus – auch sie erinnert an Gemmer.



Mohrs Schützenrifflie – mit Handpfliz, verstellbarem Diopter und Ahornschaft à la Hawken-Gemmer: befestigt mit zwei Laufkeilen.



Ortstermin in Rettert – von links: Lars Gemmer, Bürgermeister Harald Gemmer, Helmut Mohr, Klaus Gemmer und VISIER-Redakteur Matthias Recktenwald. Auf der Empore mit der Orgel hängt die Plakette mit J. P. Gemmers Lebensdaten.



VISIÉR-Autor Horst Friedrich fand Kirche und Plakette.

des Systems Sharps M 1874 auf den Markt brachte – Modellbezeichnung: "Gemmer Sharps".

Angesichts all dessen wurde ich kribbelig: Handelte es sich um eine zufällige Namensgleichheit, oder waren die Gemmers aus dem Taunus mit dem Gemmer aus dem Wilden Westen verwandt? Erste Recherchen endeten kläglich, abgese-

hen vom Hinweis eines alten Gastwirts: "Irgendwo im Taunus oder im Westerwald steht eine Kirche, und in der gibt es eine Plakette. Wegen der Glocken, die mal ein reicher Ami gestiftet hat." Welcher Amerikaner? Welche Kirche? Welcher Ort? Diese Fragen blieben unbeantwortet. Auch deswegen, weil ich in der Region neu war und noch niemanden kannte.

Drei Jahre später, bei den Vorarbeiten zum VISIER-Special "Schwarzpulver", gab es einen ersten Fortschritt: In dem von John D. Baird verfassten Buch "Hawken Rifles – The Mountain Man's Choice" stand ein Hinweis auf einen in mehreren US-Zeitschriften gedruckten Artikel, "... verfasst von Julius H. P. Gemmer, dem Sohn von John Philip Gemmer. In dem

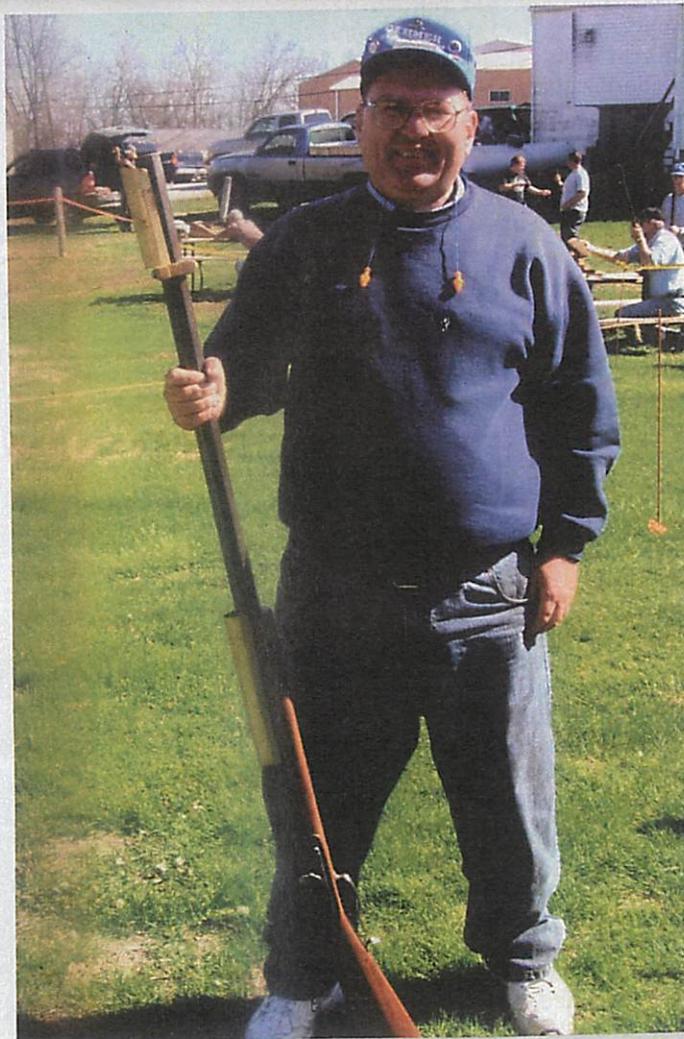
GEMMER
MLGC

Der Gemmer MLGC: Ein US-Schützenverein von lauter Vorderlader-Enthusiasten aus St. Louis erinnert an den berühmten Sohn der Stadt. Bild unten: Der Mann mit der mächtigen Benchrest-Vorderlader-Büchse ist Walter Fett – er schoss und besorgte viele Bilder aus den USA.



Artikel schilderte Julius Gemmer den Umstand, dass sein Vater in Nassau, Deutschland geboren war. Seine Eltern waren William [sic] und Maria Gemmer." Da war er, der ersehnte Beweis: Diè VISIER-Redaktion in Singhofen lag nur ein paar Kilometer von Nassau an der Lahn entfernt – die Namensgleichheit zwischen den Gemmers war kein Zufall.

Der nächste Fortschritt kam durch Horst Friedrich aus Singhofen: Von Beruf aus Polizist, betätigt er sich in seiner Freizeit als Waffensammler und als renommierter Polizei- und Regionallhistoriker. Er interessiert sich vor allem für die Geschichte der Region rund um Nassau. Bald gehörte er zum VISIER-Autorenstamm. So lag es nahe, ihn auf die Spur des J. P. Gemmer zu setzen und ihm von der Kirche, den Glocken und der Plakette zu erzählen. Friedrich brachte einige Tage später die Antwort: "Der Ort heißt Rettert. Das ist ein paar Kilometer von Nassau entfernt und gehört heute zur Verbandsgemeinde Katzenelnbogen. Hier gibt es eine Widmungsplakette in der Kirche.



Demnach stammt J. P. Gemmer aus dem benachbarten Ort Lollschied." Also am nächsten Tag hinfahren und in der evangelischen Kirche das Gestühl zur Orgel erklettern. Da fand sich die besagte Plakette mit den Lebensdaten von Johann P. Gemmer. Seine Kinder hatten die Glocken gestiftet, die im II. Weltkrieg als "kriegswichtiges Gut" konfisziert und eingeschmolzen worden waren.

Dann geschah lange nichts. Bis ich mit dem Mann sprach, der der Sache den entscheidenden Anstob geben sollte – Helmut Mohr. Der Eifelaner lebt und atmet Schwarzpulver sowie Vorderlader: Er gewann zig Meistertitel (so auch 2009 auf der Vorderlader-DM in Pforzheim – mit 69 Jahren). Zudem baut Mohr mit meisterlichem Geschick Vorderlader nach historischem Vorbild und schuf mit der Mohr-Schützenriffl eine eigene, unverwechselbare Scheibenbüchse im Stil des 19. Jahrhunderts. Deren deutsch-englischer Name zeigt, wo ein anderes Interesse Mohrs liegt – bei der Frage, inwieweit deutsche Büchsenmacher den US-Waffenmarkt geprägt ha-

ben. Da kam die Gemmer-Story zum richtigen Mann. Und der ließ seine Kontakte spielen.

Gut Ding will Weile haben – so auch hier. Ende 2008 rief Helmut Mohr an und sagte in seinem nur schwer zu verstehenden Mayener Platt: *“Recktenwald, hör zu. Ich muss was erzählen.”* Ein junger Mann habe ein von ihm, Mohr, getuntes Vorderladergewehr gekauft. Das sei schon deshalb bemerkenswert, weil ja kaum noch junge Leute Schwarzpulver schießen. Der junge Mann sei eines Tages wiedergekommen und habe sich eine Schützenrifle bestellt. Mohr: *“Mache ich gern, aber sage mir deine Adresse und deinen Namen.”* Darauf der junge Mann: *“Ich heiße Lars Gemmer und komme aus der Nassauer Ecke.”*

Wie Mohr erzählte, *“klingelten da alle Alarnglocken.”* Natürlich nahm er sich des Auftrags mit noch mehr Hingabe als eh schon üblich an. Er leitete Gemmer zum Schießen an und fragte, ob er mit J.P. Gemmer verwandt sei. Als Lars Gemmer sich über dessen Werdegang informiert hatte, machte er den nächsten Gemmer mobil – mit Vornamen Gerhard und zudem ein versierter Familienforscher. Der erstellte einen Stammbaum der Gemmer-Familie. Demzufolge stammen sowohl J.P. Gemmer als auch Lars Gemmer vom ältesten bekannten Träger dieses Namens ab: Ambrosius “Brosman” Gemmer (zirka 1611-74), geboren in Nochern in der Nähe der Lorelei. Laut den Erkenntnissen Gerhard Gemmers bedeutet der Name: *“Die aus dem im Nassauischen Ort Gemmerich stammende Familie.”*

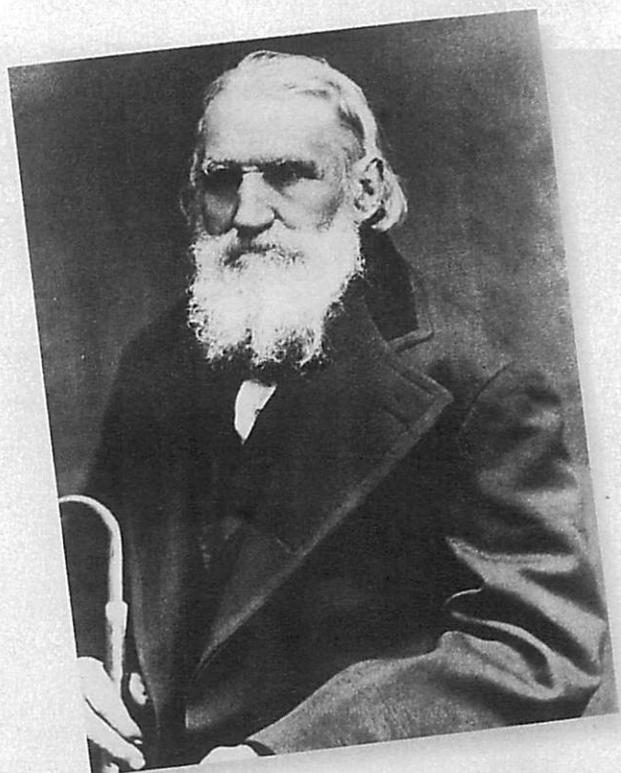
Zwischenzeitlich hatte Mohr beim Schießen im Vorderlader-Mekka Friendship, Indiana, die nächste Begegnung: *“Als ich mich nach einem Match-Durchgang umdrehte, standen da mehrere US-Kameraden, die alle eine Mütze mit der Aufschrift ‘Gemmer Muzzle Loading Gun Club, St. Louis’ trugen. Das zeigt, dass der Name*

Samuel Hawken – er und sein Bruder Jacob bauten die als “Plains-Rifles” oder “Rocky-Mountain-Rifles” bekannten Vorderladerbüchsen.

nicht vergessen ist.” Einer der Schützen hieß Walter Fett – auch er spielt in dieser Story eine Rolle: Auf Mohrs Bitte hin organisierte Fett Fotos von Waffen aus Gemmers Werkstatt, vom Gemmer-Hawken-Shop und von J. P. Gemmer selbst.

Nun ließ sich das Schicksal von Gemmer recherchieren, wobei Horst Friedrich und Gerhard Gemmer entscheidende Vorarbeiten geleistet hatten. Heraus kam: Johann Philipp Gemmer kam 1838 in Lollschied als Sohn von Heinrich Wilhelm Gemmer und Maria Christine, geborene May, zur Welt. Die Familie zog nach Rettert und lebte dort, bis Maria Gemmer starb. In jener Zeit gingen viele Deutsche nach Amerika. Wie Gerhard Gemmer erzählt, zogen alle Bewohner des nahegelegenen Niederfischbach 1853 in die Neue Welt; ähnlich die des Ortes Sespenroth bei Montabaur. Auch einige Gemmers suchten dort ihr Glück. Da wanderte der Witwer mit dem Sohn 1855 in die USA aus: Per Segelschiff nach New Orleans, dann mit einem Dampfschiff den Mississippi aufwärts. Sie stiegen in Missouri aus und siedelten in Boonville – benannt nach Nathan und Daniel Morgan Boone, zwei Söhnen von Daniel Boone, dem wichtigsten Waldläufer des 18. Jahrhunderts und dem Vorbild für Natty Bumppo, den Lederstrumpf aus den Romanen von James Fenimore Cooper. In Boonville lernte Gemmer vier Jahre lang das Handwerk des Büchsenmachers. 1859, mit 21 Jahren, kam Gemmer nach St. Louis, wo er in der Werkstatt von Emanuel Kleinhenn arbeitete. 1860 wechselte er zu William Watt – in die Firma Hawken (dazu siehe Kasten).

Da war mit Jacob Hawken einer der zwei Werksgründer seit elf Jahren tot und mit Sam Hawken der andere gerade nach

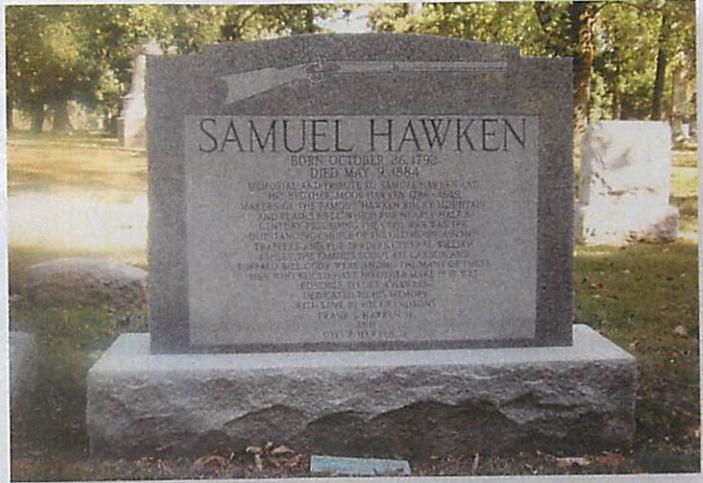


Thomas Tate Tobin (1823-1904) mit seiner Plains Rifle. Er war Trapper, Scout und Kopfgeldjäger.

Colorado umgezogen. Das gab den Historikern Rätsel auf, weil sich die Besitzverhältnisse jener Phase nicht genau klären ließen. Allem Anschein nach übergab Sam Hawken um 1858/59 das Geschäft in St. Louis seinem Sohn William S. Hawken und dessen zeitweiligem Partner Tristram Campbell. Dann stieg Campbell aus, und Hawken junior zog zum Vater. Nun hieß der Boss der Trapperwaffen-Schmiede in St. Louis William L. Watt. Bei ihm fragte Gemmer nach Arbeit.

Laut dem erwähnten Artikel von Gemmers Sohn Julius

übernahm der nun zu John Philip amerikanisierte Johann Philipp 1862 das Hawken-Geschäft. Das aber stimmt laut den Recherchen von Hawken-Fachmann John D. Baird nicht: Zum einen, weil Gemmer seit Beginn des US-Bürgerkriegs (1861) im Rang eines Corporals im Staatsarsenal von St. Louis als Büchsenmacher arbeitete. Zum anderen, weil die Handelsverzeichnisse der Stadt William L. Watt bis 1864 und Gemmer nicht vor 1866 als Eigner auswies: Somit kam die Übernahme um 1865, also gegen Ende des US-Bürgerkriegs, unter Dach und Fach.



Sam Hawkens Grab auf dem Bellefontaine-Friedhof von St. Louis – der Grabstein trägt das passende Motiv einer Plains Rifle.

Band of Brothers: Hawken

So lautet der Name der Firma, deren einschüssige Vorderlader-Büchsen für fast 50 Jahre seit der Blüte der Biberjagd bis in die ersten Jahre nach dem US-Bürgerkrieg (1861-65) als erste typische Waffenart des Westens galten. Die in Maryland geborenen Brüder Jacob und Samuel Hawken stammten laut einem Brief ihres Nachfahren Carl J. Hawken von dem Schweizer Büchsenmacher Nic(o)laus Hacken ab, geboren 1565 in Rueggisberg/Bern. 1750 kamen demnach die drei Hacken-/Hawken-Brüder Nic(o)laus, Wolfgang und Christian nach Amerika. Wie ihr Vater Christian lernten die Hawken-Brüder George, John, Jacob, Samuel und William das Büchsenmacherhandwerk, aber nur zwei der fünf ernteten Ruhm in den Prärien. Als erster zog Jacob Hawken (1783-1849) nach St. Louis in Missouri, damals das Tor zum Westen. Doch streiten die Gelehrten über das Jahr: Der Legende zufolge war er 1807 in St. Louis und eröffnete 1815 sein Werk. Doch laut den Recherchen des Trapper- und Hawken-Gurus Charles E. Hanson jr. in "The Hawken Rifle: Its Place in History" arbeitete er um 1808-18 im Harper's Ferry Arsenal im heutigen West Virginia. Demnach hat er seine Werkstatt in Missouri um 1821 gegründet. 1822 stieg sein Bruder Samuel (1796-1884) bei ihm ein. Ihren Ruf verdankten die Hawkens drei Aspekten:

1) den Trappern der Rocky Mountains: 1822 gründete William Ashley (1778-1838) die Biberjagd-Firma Rocky Mountain Fur Company (RMFC) und bestellte 1823 bei Hawken eine nach seinen Wünschen gebaute Büchse: der früheste Hinweis auf so ein Gewehr. Vielleicht rüstete er auch seine als "Ashley's Hundred" be-

kannten Trapper mit Hawkens aus. Doch stammt der erste Hinweis auf serienmäßige Hawkens von der RMFC-Konkurrenz: 1831 orderte die American Fur Company des gebürtigen Badeners Johann Jacob Astor 18 Stück. Trapper und Scouts wie Kit Carson, Tom Toben und Jim Bridger sowie Mariano Modena führten solche Rifles.

2) dem britischen Autor und Abenteurer George Frederick Ruxton (1821-48). Dessen postum erschienener Bestseller "Life in the Far West" verkündete 1849 der Welt, Hawken-Büchsen seien berühmt bei den Trappern (die natürlich Waffen vieler anderer Hersteller führten).

3) dem Hawken-Konzept. Die Brüder entwickelten ihre Rifles aus der "American Long Rifle" oder "Pennsylvanian Long Rifle" – im Volksmund auch fälschlich als "Kentucky-Rifle" bekannt. Diese Familie schlanker, langer und vergleichsweise kleinkalibriger Waffen beruht wiederum auf der Deutschen Jägerbüchse. Wie andere Büchsenmacher erkannten auch die Hawkens, dass sich diese langen dünnen Büchsen für die Wälder des Ostens, nicht aber die Prärien und Berge im Westen eigneten. Das Kaliber zu klein, die Bauweise zu zerbrechlich und der Zierrat aus Messing und Silber zu weit sichtbar. So schufen sie in mehreren Schritten eine robuste Büchse für Westwanderer: kürzer als eine Longrifle, ohne Zierrat und wenn überhaupt, nur mit Beschlägen aus reflektionsarmem brünierten Eisen. Zudem gab es keine Stiftverbindungen wie bei den Long Rifles. Stattdessen hielten zwei Keile Schaft und Lauf zusammen: Das ließ sich auch in den Weiten der Prärie leicht auseinander nehmen und montieren. Zu Pferd geführte Long Rifles brachen bei einem Sturz am Kolbenhals gern auseinander, Hawkens dagegen seltener. Grund: Die Meister aus St. Louis verstärkten diese

Partie. Dazu verlängerten sie unten das Abzugsblech und das oben eingelassene Schweifende am Konterstück der Laufschwanzschraube und verbanden diese Teile mit durch das Holz gehenden Schrauben. Außerdem vergrößerten die Hawkens das Kaliber, üblicherweise lag das zwischen .50 und .53. Um dem damit verbundenen Kick zu mindern und die Vorderlastigkeit zu erhöhen, kamen die Waffen mit einer unter den Achtkantläufen montierten Eisenschiene. Die mindestens einen Inch dicken Läufe selber bestanden aus spannungsarmem Schmiedestahl – nicht gehärtet. Dies, die flachen und breiten Züge sowie der seichte Drall ließen die Rohre harte Ladungen verdauen und auch größere Lade-Schludereien ohne Präzisionseinbußen überstehen. Nicht ganz unwichtig in der Hektik eines Kampfes mit feindlichen Indianern oder konkurrierenden Trappern – da landete mal viel, mal weniger Pulver im Rohr. Diese Büchsen wogen mit vier bis fünf Kilo viel. In späteren Jahren, zur Zeit des Wechsels von Hawken auf William L. Watt und dann auf J. P. Gemmer, wurden die Büchsen noch schwerer – in Einzelfällen bis zu zehn Kilo und dazu ein Kaliber um .60.

Die Geschichte der Firma Hawken-Gemmer ist nicht zu Ende: In den 1960ern erwarb Hawken-Fan Art Ressel das, was von dem Werk übrig war. Er eröffnete den Laden wieder und produzierte nach alter Vätersitte bis in die 1980er Jahre zirka 300 Hawken-Rifles. Dann gab es eine mehrjährige Pause, bis Greg Roberts und Claudette Greene 1990 Ressels Geschäft erwarben und es von St. Louis, Missouri nach Oak Harbor, Washington verlegten – da steht es heute noch und heißt "The Hawken Shop".

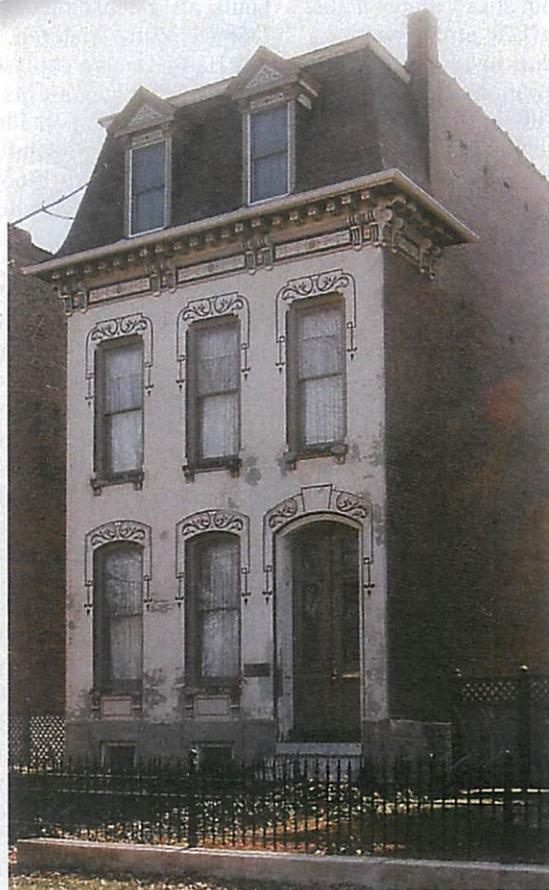


Oben:
halbgeschäftete
Hawken-Perkussionsrifle:
Kaliber .56, von Sam Hawken um
1855 gebaut. Unten: Gemmer-Hinterlader
in .46 Randfeuer – bis auf den Klappen-
verschluss und den anstelle des Pistons
montierten Schlagbolzen wahrte Gemmer
die Hawken-Form. (Missouri Historical
Society und Missouri History Museum.)

Als mittelloser junger Einwanderer mit wenig Berufserfahrung hat Gemmer wohl nicht alles auf einen Schlag berappt. Jedoch steckte Geld von ihm in dem Shop: Wahrscheinlich, so Baird, hielt Gemmer Anteile, ebenso ein Mann namens Joseph Eterle. Der Hauptanteil lag anfangs bei Watt. John Baird vermutet, dass Gemmer im Krieg alles entbehrliche Geld in den Laden gesteckt hat: *“Man kann (...) annehmen, dass er (...) immer mehr Anteile des Werks aufkaufen konnte, bis er dann alle Eigentumsrechte übernehmen konnte.”* Gemmer einigte sich mit Sam Hawken darauf, dass er dessen Namenszug komplett verwenden, also die Waffen mit *“S. Hawken”* stempeln durfte. Das war William L. Watt verwehrt, er markierte seine Büchsen nur mit *“Hawken”*. Gemmer konnte den einstigen Firmeninhaber wohl überreden, weil der sich nach dem Krieg aufs Altenteil zurückgezogen hatte.

Doch nun saß Gemmer nicht im gemachten Nest. Zum einen dürfte der Laden im Krieg unter Materialknappheit, dem Mangel als qualifizierten Kräften und dem Wegfall bestimmter Kundenkreise gelitten haben. Zum anderen zeigte sich, dass die Tage der Vorderlader gezählt waren. Hier aber lag das Hauptgeschäft des Hawken-Werks, das außer seinen berühmten Büchsen auch Flinten und Pistolen gebaut hatte. Jetzt wollte alle Welt – am besten mehrschüssige – Hinterlader für Metallpatronen.

Daher ersann Gemmer einen patentierten Verschluss, mit dem er Hawkens zu Hinterladern machte und deren typische Form wahren konnte. Der Gemmer-Klappenverschluss fiel kürzer und eleganter aus als der von Erskine Allen. Allens Verschluss fand sich in den Springfield-Gewehren der US-Ar-

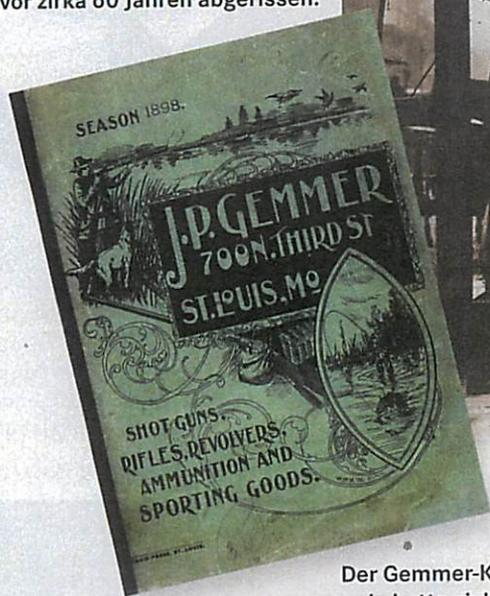


Das alte Gemmer-Haus in Missouri.



Ein Gemmer-Spencer-Repetierer: Kaliber .56-52 Randfeuer mit 30-Zoll-Lauf. Dieser trägt Gemmers Namen, der Schaft mit der Backe folgt dem Hawken-Vorbild. Besitzer Gregory S. Grimes: *“Das sind sehr seltene Büchsen. Soweit ich weiß, gibt es davon nur noch 12 bis 15 Stück. Dies hier gehört wegen seiner Ausführung und seines Zustandes zu den besten Fünf. Guter Lauf, gute Schrauben und ein sauber klingender Mechanismus.”* (Fotos: Trail Creek Trade Co.)

Manche Dinge ändern sich nie: Auch um 1900 interessierten sich kleine Jungen für Schusswaffen und Angeln – hier beim Blick in J. P. Gemmers Auslage in St. Louis. Die Gebäude wurden vor zirka 60 Jahren abgerissen.



Der Gemmer-Katalog von 1898 – da hatte sich die Firma schon erfolgreich zum Grossisten für Sportartikel gewandelt.

“To Sporterize” heißt das im US-Englisch, abgeleitet von dem Begriff Sporter, der seit dem 19. Jahrhundert eine für Sport und Jagd entwickelte Büchse bezeichnet. Gemmer wahrte Qualität und Tradition des Hauses Hawken: Seine Umbauten von Spencer-Repe-

mee. Den Schlagbolzen brachte Gemmer dort unter, wo bei einer Perkussionsbüchse das Piston gesessen hätte. Die bisher bekannten Stücke verfeuert die Flaschenhals-Randfeuerpatrone .46 Spencer.

Doch bald sah Gemmer, dass in Handarbeit und kleiner Stückzahl gefertigte Waffen nicht mit den maschinell in Masse

produzierten Waffen von Firmen des US-Ostens mithalten konnten. Also verlegte er sich schwerpunktmäßig aufs Tuning. Da leistete er (wie auch in geringerem Maß der gebürtige Dortmunder Adolph Plate in San Francisco) Pionierarbeit: Er passte fürs Militär entwickelte Waffen den Bedürfnissen von Indianerscouts, Präriejägern und Sportschützen an.

tierern, Springfield-Trapdoor-Gewehren und vielleicht auch Sharps-Büchsen folgten der für die Hawken-Vorderlader typischen Linienführung – zwei Laufkeile, halblange Vorderschäfte, Achtkantläufe, Putzstöcke und Kolben mit halbmondförmig nach innen gekehrten Abschlussplatten. Zuerst ging das Konzept auf. Doch kamen die Gemmer-



"Action Shooting vom Feinsten"

GAMO Precision Airguns

empf. VK: 299,00 €

Gamo Extreme Co₂

System: Co₂-Vorderschaftrepetierer
 Kaliber: 4,5 mm (.177)
 Magazin: 10 Schuss Trommelmagazin
 Gewicht: 3.500 g
 Gesamtlänge: 1110 mm
 Geschwindigkeit: max. 170 m/s
 Frei ab: 18 Jahre
 Artikel Nr.: 202535
 Magazin: 202583

- Fluted Barrel
- gezogener Stahllauf
- Fiber-Optik Visierung
- ventilierte Schäftkappe
- 10 Schuss Magazin
- für Rechts- und Linksschützen

Exklusiv erhältlich bei

German Sport Guns GmbH
 Oesterweg 21 · 59469 Ense-Höingen
 Tel. +49 (0) 2938 97837-300 · Fax +49 (0) 2938 97837-130
 www.germansportguns.de · info@germansportguns.de



Spencers seit Mitte der 1870er Jahre nicht mehr gegen die Vorherrschaft von Winchester an: Spencer-Repetierer (auch die Umbauten Gemmers) verfeuerten zu der Zeit bereits veraltete, zudem schwache Randfeuerpatronen. Winchester hingegen stellte die Zentralfeuer-Versionen M 1873 und M 1876 vor. Gemmers modifizierte Springfields M 1873 hingegen dürften ihren Markt gefunden haben. Allerdings erreichten ihre Stückzahlen nie die von Hinterladern der damals den amerikanischen Markt beherrschenden Firmen Sharps, Remington, Whitney und Ballard.

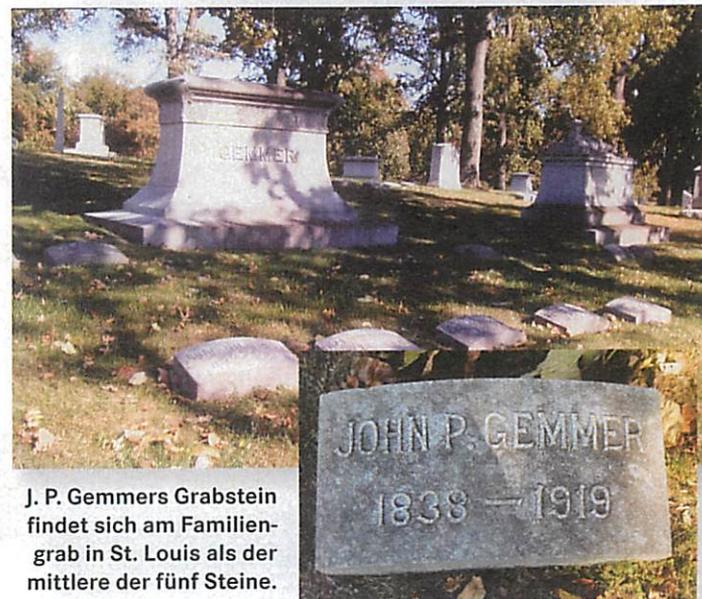
Doch als das Geschäft mit den Waffenumbauten nachließ, stellte Gemmer erneut um, nun auf Sportartikel-Großhandel. Bald gedieh seine Firma im Mittelwesten zu einem führenden Haus auf diesem Gebiet. So konnte man bei Gemmer Angelbedarf erwerben und wahrscheinlich auch die seit den 1880er Jahren in den USA boomenden Fahrräder. Zu der Zeit saß die Firma nicht mehr dort, wo sie die Hawken gegründet hatten. Gemmer zog mehrfach um, bis man den Laden unter der Adresse 700 North Third Street in St. Louis fand – zum Schluss in Kombination mit einem Hotel.

Allem Auf und Ab zum Trotz lebte Gemmer um 1900 das Leben eines zu Wohlstand gekommenen Mittelstandsbürgers. Seit den 1870ern mit der deutschstämmigen Juliane Eli-

enne Louise Grewe verheiratet, hatte er zwei Kinder: Tochter Adelia und Sohn Julius – sie besuchten nach dem I. Weltkrieg die Heimat des Vaters und leisteten da die großzügige Spende für die Glocken der Kirche von Rettert. Da gab es den Hawken-Gemmer-Laden nicht mehr: J.P. Gemmer hatte 1915 geschlossen und war vier Jahre später verstorben.

Was nicht heißt, dass sein Erbe vergessen wäre: In den 1980ern brachte die US-Firma Shiloh-Sharps eine Blockbüchse heraus, die das System der Sharps mit einer Gemmerschäftung verband. Ein ähnliches und viel erfolgreicherer Modell präsentierten Ende der 1990er Jahre die Pedersoli-Werke. Ja, und als Lars Gemmer bei Helmut Mohr eine Schützenrifflie bestellte, ließ es sich der Mann aus Mayen nicht nehmen, auch hier Hawken- und Gemmer-Elemente unterzubringen. Lars Gemmer wiederum hat bewiesen, dass er sich der Tradition bewusst ist: Der 27jährige Betriebswirt hat sich innerhalb von einem Dreivierteljahr zu einem guten Schwarzpulverschützen entwickelt. Er hat in Rheinland-Pfalz einen Einzel- und einen Mannschaftstitel geholt und sich 2009 bei seiner ersten Deutschen DSB-Meisterschaft im vorderen Drittel platziert.

Auch in Gemmers Heimat beginnt man, die Geschichte des Mannes wiederzuentdecken,



J. P. Gemmers Grabstein findet sich am Familiengrab in St. Louis als der mittlere der fünf Steine.

der in Amerika Karriere gemacht hat: In Rettert trafen sich Mitglieder der Familie, darunter Lars Gemmer, Familienhistoriker Gerhard Gemmer und Harald Gemmer, seines Zeichens Bürgermeister der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen mit Helmut Mohr, Horst Friedrich und dem Verfasser. Erst besichtigte man die

prächtig renovierte Kirche und nahm die Plakette in Augenschein, ehe es beim Essen ans Pläneschmieden ging – stilgerecht bei Klaus Gemmer vom Landgasthof Gemmer.

Vielleicht gibt es irgendwann im Taunus die "Gemmer-Tage" als Treff von und für Schwarzpulver-Enthusiasten ...



38er Mohr-Schützenrifle für Lars Gemmer: echte falsche Mündung, Hakenschaft-kappe mit Namensgravur, abnehmbarer Handpils. Dazu Gemmers Urkunden, Medaillen und ein Top-Schussbild.

Die Redaktion dankt: Helmut Mohr, bei dem die Fäden zusammenliefen, der wichtige Kontakte geknüpft hat – ohne ihn hätte es diesen Artikel nicht gegeben. VISIER-Autor Horst Friedrich für seine Recherchen zur Gemmer-Familie und den Glocken von Rettert. Gerhard Gemmer für weitere Nachforschungen und den Stammbaum seiner Familie. Walter Fett, Gregory S. Grimes und dem Missouri History Museum für

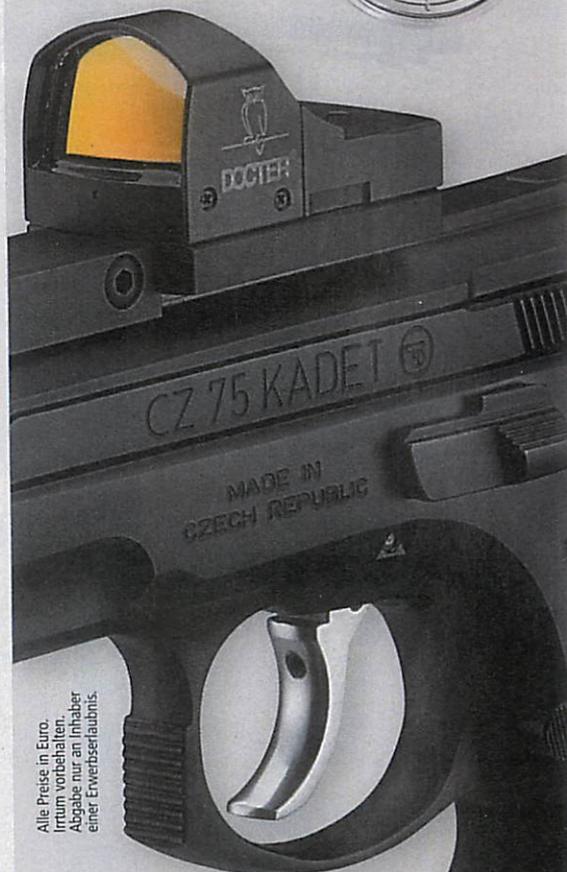
die Hilfe bei der Bildbeschaffung. Und den anderen beteiligten Mitgliedern der Familie Gemmer für deren Unterstützung.

Weiterführende Links:
www.mohistory.org
www.mohr-vorderlader.de
www.thehawkenshop.com
www.TrailCreekTrade.com
www.landgasthof-gemmer.de



Helmut Mohr und vier Mitglieder der Familie Gemmer – Klaus, Harald, Lars und Gerhard.

Waffen-Tuning
bei Frankonia



Alle Preise in Euro. Irrtum vorbehalten. Abgabe nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis.

CZ 75 Sport III

Die neue Generation im Kaliber .22 lfb. Lange Führung durch 6"-Schlitten. Abzugstuning mit Triggerstopp, LPA Mikrometervisier, Hogue Gummigriff. Ohne Magazinbremse. Nr. 135041-72 1159,-



Mehrpri
DOCTER® sight II
 Nr. 118361-72 379,-
 Montagebasis für Docter sight II
 Nr. 135653-72 109,-

FRANKONIA

Seit 1908

Verkauf über den Frankonia Versandhandel, in unseren Filialen und im ausgewählten Fachhandel.
 Tel. 01 80/5 37 26 97* · Fax 01 80/5 37 26 92*

www.frankonia.de

* für 14 Cent/Min., Festnetz der T-Com/Mobilfunkpreise abweichend